

die deutsche bühne

DEUTSCHER BÜHNENVEREIN
LANDESVERBAND OST
Universitätsring 24
06108 Halle (Saale)
tel. 0345/51 10-150, Fax 51 10-567
www.landesverband-ost.de
info@landesverband-ost.de
www.buehnenverein.de

schauspiel musiktheater tanz

Krisen Szenarien

THEA

2113



Nachruf: Thomas Holtzmann | Spielschwestern: Lina und Maja Beckmann | Ausland: Drama Academy Ramallah



Fotos (2): Frank Tauscher (1), Claudia Heygel (2)

Kulturlandschaftspflege

Die Lage für die Theater in Sachsen-Anhalt ist dramatisch. Wenn die Politik nicht umsteuert, werden Häuser schließen müssen.

UTE GRUNDMANN

Die Lage ist dramatisch. Wenn nichts geschieht, gehen hier bald die Lichter aus.“ So eindringlich beschrieb Hans-Heinrich Große-Brockhoff die Situation der Kultur in Sachsen-Anhalt bei der Diskussionsveranstaltung „Kulturlandschaften pflegen, wie geht das?“ in Dessau (siehe DDB 1/2013 und Foto rechts oben). Der ehemalige Kulturstaatssekretär in NRW berät seit einem Jahr die Stadt Dessau-Roßlau in Sachen Förderung und Finanzierung von Kultur, wovon die Stadt ebenso wie das Land reichlich hat. Aber soll man diesen Reichtum als Chance („Kultur ist

die einzige Ressource des Landes“) oder als Last („Soviel Kultur ist nicht mehr zu finanzieren“) sehen?

Für das Jahr 2013 wurden die Verträge für die Theater und Orchester Ende des Jahres 2012 unterzeichnet. „Adapterjahr“ nennt Kultusminister Stephan Dorgerloh diese Phase zwischen den gerade abgelaufenen und den ab 2014 neu zu verhandelnden Vereinbarungen. Für 2013 gibt es wieder zusammen rund 36 Millionen Euro für die Theater und Orchester in Sachsen-Anhalt. Doch was danach kommt – Abbau, Erhöhung

oder Gleichstand – weiß derzeit wohl noch niemand. Ab 2014 solle es wieder eine langfristige Planung geben. Dazu wolle das Kultusministerium noch die Ergebnisse des *Kulturkonvents* abwarten, hieß es in einer Presseerklärung.

Dieser Kulturkonvent tagt seit Oktober 2010, um Empfehlungen für die künftige Förderung der Kultur im Land zu erarbeiten. Olaf Zimmermann, Moderator des Konvents und Geschäftsführer des *Deutschen Kulturrats*, beschrieb die Situation bei der Diskussion in Dessau so: Sachsen-Anhalt sei das Land, das am stärksten unter dem demographischen Wandel leide. Bis jetzt seien 19 Prozent der Bevölkerung abgewandert, noch einmal 18 Prozent würden folgen. „Weniger Menschen bedeutet weniger Steuern, das bedeutet weniger Zuweisungen.“ 2019 laufe der *Solidarpakt II* aus, es gebe weniger EU-Fördermittel, bis 2020 sollten keine neuen Schulden gemacht werden. Trotzdem sehe er die angekündigte Kürzung des Kulturretats um 5,3 Millionen Euro mit großer Sorge, dem solle der Kulturkonvent etwas entgegensetzen. Und zum ersten Mal sprach sich Zimmermann auch „klar für die Theater aus, die brauchen mehr Geld.“

Man kann die Folgen und Folgerungen aus dem demographischen Wandel aber auch anders sehen als nur in Kürzungen und Abbau. „Man kann doch diejenigen, die dageblieben sind, nicht mit weniger Angeboten bestrafen, die gehen dann auch irgendwann“, sagt Alexander Natschajew, Intendant des *Theaters der Altmark* in Stendal. Ulrich Katzer, Künstlerischer Betriebsdirektor in Halle und Geschäftsführer des *Landesverbands Ost des Deutschen Bühnenvereins*, formuliert gar eine Philosophie des Kulturausbaus: „Ältere Menschen, die noch mit Kultur sozialisiert sind, nehmen die Kulturangebote viel häufiger wahr als Jüngere, die mit Beruf oder Familie beschäftigt sind. Wenn es also mehr ältere Menschen gibt, müsste man das Kulturangebot



1 | Niedergelegter Kranz im Rahmen des Protestcamps des Theaters Dessau im Herbst 2012 in der Landeshauptstadt Magdeburg.

2 | Die Diskussion „Kulturlandschaften pflegen, wie geht das?“ mit dem moderierenden Kirchenpräsidenten Joachim Liebig, Heinrich Grosse-Brockhoff, Olaf Zimmermann, Uwe Hoberg vom Kultusministerium und André Bucker (v. li.).

aus- und nicht abbauen.“ Im Nachbarland Thüringen hat Kultusminister Christoph Matschie die Kultur zum „Bleibefaktor“ erklärt, der Kulturretat wurde erhöht, Städte mit besonders viel Kultur sollen besonders unterstützt werden. In Sachsen-Anhalt scheint derzeit nur eins sicher: Wenn am Kulturretat gekürzt wird, „dann bricht einiges zusammen.“ Das sagt Rolf Stiska, Geschäftsführer der **Theater Halle** (Oper, Staatskapelle, Neues Theater, Kinder- und Puppentheater). „Wir sind runtergespart. Wir haben seit 2009 acht Millionen Euro eingespart, Leute rausgetan, zehn Prozent Gehaltsverzicht, die Sachkosten ge-

senkt – da geht nichts mehr.“ Und eine Rückkehr zum Flächentarif bedeute pro Jahr drei Millionen Euro Mehrausgaben. Wenn er Politikern genau und mit Zahlen die Situation darlegen könne, dann verstünden die das auch, da sei erst mal Aufklärungsarbeit nötig, und: „Es scheint positive Reaktionen zu geben.“

Ein bißchen „wie eine Insel der Seligen“, sieht der Stendaler Intendant Alexander Natschajew sein Haus, „wenn man normale Verträge als selig bezeichnet.“ Er findet, „die Leute hier schlucken unglaublich viel.“ Das **Theater der Altmark in Stendal** hat seit der Wende 77

Prozent seines Personals verloren, „hier dreht keiner Däumchen. Wenn jemand ausfällt, gibt es keinen, der seine Arbeit übernimmt“ – dann müssten Lohnfortzahlung und eine Vertretung finanziert werden. Das seien Kollateralschäden bei einer Konsolidierung, die übers Ziel hinausgehe. Und dass es im „Adapterjahr“ gleiche Zuschüsse gebe und nicht weniger, sei erst mal schön, aber de facto sei es weniger durch Teuerung und die Tariferhöhung. Und für Energie und Heizung habe man seit 2008 20 000 beziehungsweise 40 000 Euro mehr ausgeben müssen. „Wir wollen ja keinen Luxus, nur normale Verhältnisse.“

VORHANG AUF



POLLOPAS Spiegel TRANSPARENT, „Iphigénie en Tauride“, Opera de Paris 2006

... für die Welt der Kunststoffspiegel.

Mit unserer 30-jährigen Erfahrung finden wir für jede Ihrer Ideen den passenden Kunststoffspiegel.

z.B. POLLOPAS Spiegel - Der Folienspiegel
in Silber, Transparent und Farbige,
maximale Größe 900 x 200 cm

SECO
SIGN GmbH
Kunststoffspiegel

SECO-SIGN GmbH
Haager Straße 10
D-81671 München

Tel +49-(0)89-4483881
Fax +49-(0)89-4471410

info@seco-sign.de
www.seco-sign.de

POLLOPAS . ALU-GLANZ/ALU-COMB . A-Look Laminat . DIBOND . ACRYLGLAS/PLEXIGLAS . POLYSTYROL . MultiStyle

Ganz konkrete Erwartungen an den Kulturkonvent hat man im **Theater Magdeburg**, nämlich „dass die deutliche Disproportionalität in der Förderung der drei Oberzentren Halle, Dessau und Magdeburg beseitigt wird.“ So fordert es Marc Stefan Sickel, Verwaltungsdirektor des Theaters Magdeburg und Stellvertreter der Generalintendantin Karen Stone. Die Theater im Land würden bis jetzt mit insgesamt

Anhaltischen Theaters André Bücker immer wieder, „dieses Haus ist keine Krankheit, sondern ein Glück!“ Allerdings sei die Lage in Dessau, wie auch in Halberstadt, wo er früher Intendant war, hochdramatisch und er fordert deshalb ein „Überdenken der Landeshaltung.“ Man solle nicht bloß sagen, es werde immer weniger, sondern gerade jetzt seien Investitionen in die Kultur gewinnbringend, um attraktiv

selbstverständlich.“ Johannes Rieger, Intendant in Halberstadt und Quedlinburg sieht in dem Zusammenschluss „ein produktives, konstruktives Modell für die Zukunft.“ Das sei künstlerisch der sinnvollste Weg, „es geht ja nicht nur um Geld.“ Aber auch er hofft „auf Strukturhilfen des Landes, sonst macht es keinen Sinn.“

Ein Bekenntnis des Landes Sachsen-Anhalt zum Erhalt aller kommunalen Theaterstandorte, eine Stärkung des Kultur-Haushaltes des Landes und eine Dynamisierung der Zuwendungen fordert auch der Landesverband Ost des Deutschen Bühnenvereins in einer Mitte November beschlossenen Resolution. Darin wird Kultur als die wichtigste Ressource des Landes und die Fachkräfte im kulturellen Bereich als wichtige Faktoren im Gemeinwesen der Städte benannt. Theater und Orchester zählen zu den größten Auftraggebern in den Kommunen, Löhne und Gehälter blieben durch Kaufkraft und Steuern in der Region und Aufträge der Theater stärkten den Mittelstand vor Ort. Aber der Zustand, dass die Mitarbeiter der Theater durch Gehaltsverzicht die kulturelle Infrastruktur ihrer Städte stärken, müsse beendet werden.

Der Kulturkonvent will Anfang Februar seine Empfehlungen für die Kulturlandschaft in Sachsen-Anhalt übergeben. Derzeit steht die Forderung nach einem 100-Millionen-Euro-Kulturhaushalt im Raum. Man wird sich vermutlich, wie auch der Bühnenverein, für den Erhalt der Theater und Orchester einsetzen und für eine Abkehr von den Haustarifen hin zu einer Dynamisierung der Zuwendungen. Man wird hoffen, dass sich Landesregierung und Landtag den Einsichten und Empfehlungen nicht verschließen. Ulrich Katzer, Vertreter der Theater und Orchester im Kulturkonvent: „Der Konvent hat erkannt, dass Strukturveränderungen in den Häusern kaum mehr möglich sind, die nächsten Änderungen würden Schließungen bedeuten.“

„Mit 80 Jahren fährt man nicht mehr von Naumburg nach Leipzig, aber ins Theater vor Ort geht man.“

Susane Schulz, Intendantin des Theaters Naumburg

36,9 Millionen Euro gefördert; die Förderquote des Landes betrage für Magdeburg 31 Prozent, für Halle 33 Prozent und für Dessau sogar 50 Prozent. Diese Unterschiede seien bislang politisch gewollt, „aber wir haben die Hoffnung, dass sich das ändert. Diese Disproportionalität ist durch nichts gerechtfertigt, künstlerisch nicht und auch nach den wirtschaftlichen Ergebnissen nicht.“ Man habe im Theater Magdeburg seine Hausaufgaben gemacht, liege mit einer Kostendeckung von 11,8 Prozent absolut an der Spitze und mit 80,5 Prozent Auslastung ebenfalls, „und das alles ohne Haustarif“. Er hofft, „dass unsere Arbeit beim Land zur Kenntnis genommen und die deutliche Bevorzugung der Standorte Halle und Dessau geändert wird.“

Michael Kempchen, Leiter des **Puppentheaters Magdeburg**, befürchtet, „dass wir unser Angebot langfristig mit dem vorhandenen Personalstamm nicht aufrecht erhalten können.“ Selbstausbeutung laufe Gefahr, in Sachsen-Anhalt zu einer Selbstverständlichkeit zu werden. Und es sei ein fataler Denkfehler, dass weniger Kultur und weniger Theater gebraucht würden.

Dessau-Roßlau ist eine schrumpfende Stadt mit einem 1072-Plätze Theater. Trotzdem betont der Intendant des

für die Wahrnehmung von außen zu sein. Der jetzige Zustand sei „kein Modell für die Zukunft, das ist Raubbau am eigenen Körper.“

Kürzungen befürchtet Susanne Schulz, Intendantin des **Theaters Naumburg**, für ihr Haus derzeit nicht. Aber sie sieht die Politiker in einer ganz besonderen Verantwortung: „Der Erhalt der Kulturlandschaft hat ganz direkte Auswirkungen auf Bildung und Demokratie.“ Und trotz demographischen Wandels sei es wichtig, „dass Städte ein Theater haben: Mit 80 Jahren fährt man nicht mehr von Naumburg nach Leipzig, aber ins Theater vor Ort geht man.“

Eine neue Situation ist für das **Nordharzer Städtebundtheater in Halberstadt und Quedlinburg** sowie die **Landesbühne in Eisleben** entstanden, denn die Träger (vier Städte und zwei Landkreise) haben der Fusion zum 1. Januar 2014 zugestimmt. Die bringt zwar nicht allzuviel Einsparungen, entspricht aber der Forderung des Landes nach mehr Kooperationen und Fusionen. „Wir sind dann ein großes Theater für die Fläche in Sachsen-Anhalt“, sagt Ulrich Fischer, Intendant in Eisleben, „das müsste das Land gutfinden und unterstützen.“ Allerdings findet er es „beängstigend, wie normal Schließen und Abbauen geworden ist, völlig